Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 79 (2014)

Heft: 2

Artikel: Auswanderer aus dem Saanenland und dem Pays-d'Enhaut im solothurnischen, baslerischen und fürstbischöflichen Jura : zur Genealogie der Familien Enger/Engel, Hänger, Henzi und Hintzy

Autor: Hänger, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860312

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Hänger

Auswanderer aus dem Saanenland und dem Pays-d'Enhaut im solothurnischen, baslerischen und fürstbischöflichen Jura

Zur Genealogie der Familien Enger/Engel, Hänger, Henzi und Hintzy

Im Gefolge der Publikation meines Artikels über das Langenbrucker Kirchenbuch 1 in den Baselbieter Heimatblättern Jg. 78 (2013) bin ich in Kontakt gekommen mit drei Genealogen, Alexander Roth in Zürich, Denis Dubich in Merxheim/Elsass, Vorsteher des Centre Départemental d'Histoire des Familles (CDHF) in Guebwiller, und Anton Fluri, Matzendorf. Ihren Publikationen und Mails verdanke ich einen grossen Teil dessen, was im folgenden Aufsatz dargelegt wird, der auf Anregung von Alexander Roth hin entstanden ist und den er um wesentliche Passagen ergänzt hat.

Ursprünge

Die Familien *Enger/Engel, Hänger, Henzi* und *Hintzy* haben – so unglaublich das auf den ersten Blick erscheinen mag – einen gemeinsamen Ursprung im Geschlecht, dessen Name im Pays-d'Enhaut seit Jahrhunderten *Henchoz* geschrieben wird. Die frühesten Spuren von Angehörigen der Sippe datieren vom Anfang des 14. Jahrhunderts: In einem Vaneller Steuerrodel (Vanel heisst die Burg bei Rougemont und gegen Saanen, die den Grafen von Greyerz gehörte) findet sich der mit 1312 datierte Eintrag: «[...] In Vuilliesperc [= Wispillen, Gstaad], IIII falcatas. Dictus Iohannes [Adelimo] pro se, iuxta Io[hannes] Egnen, XII falcatas.» (Archives cantonales vaudoises, Fc 2). Eine Falcata, abgeleitet vom mittellateinischen Verb *falcare* «mähen», also Mahd, ist ein Flächenmass und dürfte einer Mädertaue oder einem Mannwerk entsprechen, dem, was ein Mann an einem Tag mähen konnte, um die 40 a. Von 1324 stammt folgender Eintrag: «Hegny filius Enchy, homo liber iuratus, pro se et fratribus suis, tenet ab eo ou Senerier [= Schönried] domum suam; ibidem II posas et dimidiam et VIII falcatas; in Ioria, X falcatas ad XIIII solidos III denarios redditus». (Archives cantonales vaudoises, Fc 3). Übersetzt: «Hegny, Sohn des Enchy, geschworener freier Mann des Herrn [von Vanel], hält von ihm für sich selbst und für seine Brüder, sein Haus in Schönried zu Lehen, ebenfalls 2.5 Jucharten und 8 Mahd; in Ioria 10 Mahd zu 14 Schilling und 3 Pfennig Ertrag» Dieser *Hegny filius Enchy* – wobei *Enchy* wohl bereits eine Vorform des späteren Familiennamens *Henchoz* darstellt – war wie möglicherweise der im Eintrag vom Mai 1312 genannte *Egnen* also frei, nicht

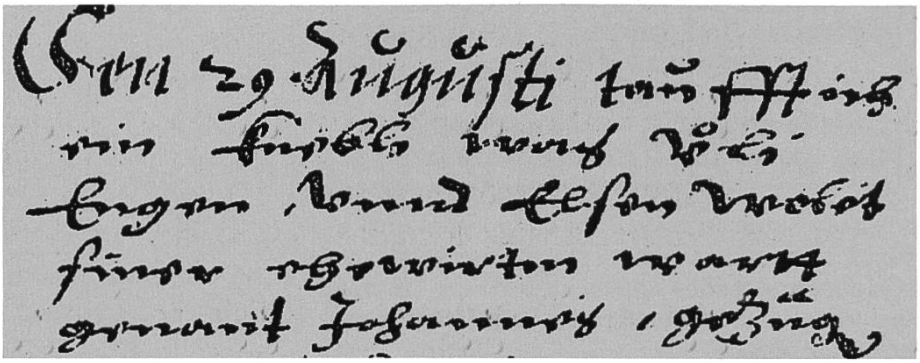
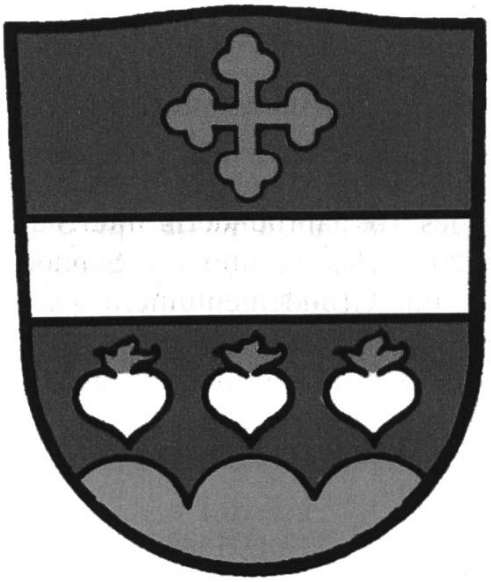


Abb. 1: Den 29. [1560] Aúgústi taúfft ich ein knebli was Voli Engen, Vnnd Elsen Wolet siner ehewirten wartt genant Johannes (Taufbuch Saanen 1557–1581, S. 77. Foto: Denis Dubich).

frei gelassen wie die Angehörigen zahlreicher anderer Geschlechter, die erst im Herbst 1312 freigelassen worden sind.
Von ca. 1350 stammt dann der folgende Eintrag: «[...] de novo tenet in la Roseri dou Chastellet [= Gsteig] iuxta Rodulphum Ynchaut XX falcatas ad III [...] II falcatas ad IIII [...] II falcatas ad VIII denarios census». (Archives cantonales vaudoises, Fc 5). In einem Steuerrodel für Château-d'Oex und Umgebung, angefangen 1436 und beendet 1451, findet sich der mit 16. Mai 1437 datierte Eintrag: «Jacobus filius condam heno henguen morans apud Letiva [...]» In der Übersetzung heisst dies: «Jakob, Sohn des verstorbenen Heno [= wohl Heino, wie Heini Kurz- resp Koseform von Heinrich] Hengen, wohnend in Letiva [= L'Etivaz, wo 1523 noch mehrere Henchoz aufgelistet sind] [...]» Dieser *Jacobus Hengen* wird im Urbar in der Folge noch mehrfach genannt. In einem Dokument vom 3. Januar 1498 wird unter anderen Beamten der Grafen von Greyerz der «Tschachtlan [= Kastellan, Burgvogt] [...] von Ösch [= Château-d'Oex] Heino Engen» aufgeführt. Das Geschlecht lebte mithin, wie andere Geschlechter, bereits vom frühen 14. Jahrhundert an sowohl im welsch- als auch im deutschsprachigen Teil des Herrschaftsgebietes der Grafen von Greyerz[1].
Zu den *Henchoz,* wie die Familie auf welsch heisst, ist in *Le Livre de Bourgeois de Château-d'Oex,* S. 23, zu lesen: «Famille du Pays-d'Enhaut, citée dès 1376 à Château-d'Oex, bourgeois de cette commune, de Rossinière en 1564, de Rougemont en 1638 et de Vevey en 1703.
Origine: anciennement «einzo» en patois = encre, d'où l'encrier sur une des armoi-

[1] Die Angaben in diesem Abschnitt verdanke ich Denis Dubich

HENCHOZ



ries. Egalement Engen, Engaz, Encho, Henchod. Du germanique «Heimo» = Heinz, Henri.
Heymond Engen, alias Henchos, fut châtelain de Château-d'Oex vers 1500.
Henchoz David, châtelain et banderet [= Bannerträger] vers 1700.
Les frères Jacques-François et David-Vincent Henchoz, banquiers à Lausanne, donnèrent leur fortune pour la création d'un établissement d'instruction secondaire ouvert en 1849 à Château-d'Oex et qui porte le nom de l'Institut Henchoz.
Fin Juillet 1991, il y a 131 Henchoz domiciliés dans la commune, 33 seulement en sont originaires. Beaucoup sont originaires de Rossinière.»
Nach Mitteilung von Pierre Favrod-Coune, Château-d'Oex, Kenner des frankoprovenzalischen Patois des Pays-d'Enhaut, wird der Familienname *Henchoz* heute *Inscho* ausgesprochen, mit Erstsilbenbetonung, nasalem *in* und stimmlosem *sch*. Wie er in früheren Jahrhunderten im Mund von welsch- und deutschsprachigen Zeitgenossen geklungen haben mag, ist nicht eruierbar. Reflexe stellen lediglich die zahlreichen Varianten von verschriftlichten Formen wie Engaz, Encho,

Henchod, Hencoc, Hentzo, Hentz, Henzi, Hintz, Hintzy, Enger, Hengier, Henger, Hänger dar.

Gründe für die Auswanderung

Was mag diverse Angehörige des Geschlechts bewogen haben, in der zweiten Hälfe des 16. Jahrhunderts ihre Stammlande zu verlassen und als Sennen im Dienst von Grundeigentümern oder als selbständige Viehzüchter auf verschiedenen Alphöfen im Solothurner und Basler Jura, aber auch als Glasmacher im Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Basel tätig zu werden?

Rudolf Henzi[2] und Alexander Roth[3] haben in ihren Publikationen konfessionelle Gründe geltend gemacht: 1555 erwarb Bern nach dem Konkurs der Grafen von Greyerz das Pays-d'Enhaut und das Saanenland und zwang die dortige Bevölkerung zur Übernahme des reformierten Glaubens. Das mag die *Henzi* zur Auswanderung ins Solothurnische bewogen haben. Im Fall der *Enger,* die gegen 1585 in Gänsbrunnen Wohnsitz nahmen, ist Alexander Roth aufgrund neuerer Untersuchungen davon abgekommen, die Treue zum katholischen Glauben als ausschlaggebend für die Auswanderung anzunehmen (siehe unten). Sicher nicht von Belang waren konfessionelle Gründe für die *Hänger,* die bereits nach 1580 auf Höfen im reformierten Langenbruck als Sennen tätig waren.

Denis Dubich[4], der in seiner Arbeit ebenfalls Glaubensgründe angibt, beleuchtet noch andere Gesichtspunkte: «Nous avons déjà eu l'occasion de préciser que le Pays-d'Enhaut comme le *Saanenland* voisin, qui ne parvenaient pas à nourrir tous leurs enfants, furent depuis le Moyen âge les points de départ d'une émigration économique régulière ou de l'engagement militaire, mercenaire. Cette émigration était du reste possible grâce aux libertés rachetées très tôt aux comtes par les hommes de la vallée. Pour fertile et verdoyante qu'elle soit, la vallée n'en a pas moins subi à la fin du XVIe siècle certains désagréments : en 1573, elle connut un printemps et un automne exceptionnellement froids, en plus de trois tremblements de terre qui eurent lieu pendant l'été pour le premier, le second à la Toussaint et le troisième au cours de l'hiver. Deux ans plus tard, en 1575, les habitants de la vallée furent mis en grand danger par la sécheresse exceptionnelle qui y régna tout l'été : *«Was ein so heißer Sommer, desßgleichen sich kein Mann verdenken mochte, es regnete nichts, also daß die Brunnen und andere Wasser vertrokneten, und ein großer Mangel an Wasser war»,* rapporte la Chronik der Landschaft Saanen.

Un malheur arrivant rarement seul, le jour de l'assomption vit s'abattre sur tout *l'Oberland «eine mächtige Wassergröße»,* donc de considérables inondations dues à la Sarine dont le nom signifie précisément en celtique «la puissante». La même chronique rapporte que le village de Saanen s'est trouvé en grand péril et que ses habitants devaient beaucoup à l'aide, capitale, de leurs voisins

[2] Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, in: Der Schweizer Familienforscher 34 (1967) S. 1–36, hier S. 1.

[3] Alexander Roth, Am Ursprung der Glasmacherfamilien Rubischung, Schmid und Engel, Pressglaskorrespondenz Mai 2008, S. 82. www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-2w-roth-glasmacher-schweiz.pdf

[4] Denis Dubich, Chronique des Dubach et Dubich, 1215–2015 : huit cents ans d'histoire. (unveröffentlicht)

de Rougemont et de Château-d'Oex : *«Das Dorf Sanen stuhnd in großer Gefahr und wäre auch dem Ansehen nach untergangen, wann nicht die Ehrenden Benachbarten von Oesch und Rothenberg und die Landleüten selbsten zu Hilf kommen wären.»* Pour couronner le tout, le mois d'octobre de la même année vit partir Saanen en fumée après l'incendie d'une forge, épisode que nous avons déjà raconté plus haut; on se souviendra qu'Elias DUBACH, de *l'Emmental,* offrit 8 Gros de Soleure pour sa reconstruction. L'an 1578, rappellent les chroniques, fut une bonne année: le jour de l'An, il y eut un violent orage avec de fortes précipitations de pluie et de neige, ce qui favorisa par la suite les récoltes. En revanche, le tremblement de terre de mars 1581 *«secoua pendant plusieurs jours montagnes et vallée, causant à la ville comme à la campagne de considerables degats»;* les chroniqueurs rapportent que de grosses montagnes se brisèrent et que les éboulements détruisirent de nombreuses maisons, tuant une centaine de personnes. Le jour de l'An 1584 vit un nouvel orage, comme en plein été, suivi, le premier dimanche de mars, à l'heure des vêpres, d'un nouveau séisme; il dura 24 heures et des répliques se succédèrent durant tout le mois de mars. 1586 et 1587 furent des années de sécheresse : il y eut peu de foin et de piètres récoltes, ce qui engendra une forte inflation. Heureusement, 1588 fut une très bonne année, avec de riches récoltes en fruits de toutes sortes. Les années se suivaient et ne se ressemblaient pas: les unes réservaient mort et désolation, les autres bonnes moissons et prospérité.»

Die aus der *Chronik der Landschaft Saanen* zitierten meteorologischen und seismologischen Ereignisse können allerdings Alexander Roths neueren Forschungen zum Geschlecht der Dubach/Dubich[5] zufolge nicht alleiniger Grund für die Auswanderung von Familien aus dem Saanenland und dem Pays-d'Enhaut gewesen sein. Der Auszug hatte schon Jahre vor den Unwetterereignissen eingesetzt. Das lässt sich anhand alter Dokumente aus einer anderen Schweizer Region belegen, die ebenfalls Ziel von Auswanderern aus derselben Gegend war: Das Luzerner Staatsarchiv hütet eine umfangreiche Sammlung von Mannrechten, Udeln, Bürgschaften und Leumundszeugnissen, beginnend mit dem Jahr 1532.[6] In diesen Dokumenten sowie in den Luzerner Ratsprotokollen finden sich Hinweise zu über 1000 zwischen 1561 und 1632 in den Kanton Luzern eingewanderten Personen. 43 von ihnen stammen aus der Landvogtei Saanen-Ösch.

1561 liessen sich mit Bewilligung der Luzerner Obrigkeit *Ludi Cleinmann sonst genempt Claude Jenner* und *Mathys Berttschu* nieder, 1565 kamen *Bernhardt Ysoz, Anthony Steyner* und *Claudi Caremondtran,* 1569 *Claudi Mouri* und *Rudolf Isoz,* 1572 *Ülli Fafre, Uelli Steiner* und *Jacob Dubach* hinzu, alle mit der Herkunftsbezeichnung «Ösch». Für sie könnte die von den Bernern zwangsweise durchgeführte Reformation, der die Einheimischen starken Widerstand entgegensetzen, durchaus noch ein Beweggrund zum Wegzug gewesen sein. Denn dieser Widerstand war erst 1565 gebrochen. Die Übersiedlung abzugswilliger Familien liess sich jedoch nicht so rasch bewerkstelligen, und so könnten durchaus noch

---

5 Alexander Roth ist Mitarbeiter am mittleren Teil der im Entstehen begriffenen Dubach/Dubich-Geschichte, die sich – ausser im Pays-d'Enhaut und im Elsass – auch im Luzerner Hinterland abspielt.

6 Fach 4, Polizeiwesen, URK Mannrechte 1532 748, http://query.staatsarchiv.lu.ch/detail.aspx?ID=105747

ein paar Jahre verstrichen sein, bis sie zu ihren neuen Heimstätten in der Fremde aufbrachen.

Dem ersten Schub folgten den genannten Akten und Ratsprotokollen gemäss weitere 23 Neuzuzüger aus Ösch, selten auch mit der Herkunftsbezeichnung Rougemont bzw. Saanen. Mit Ausnahme von *Matheus Schopfer,* der sich 1582 in Escholzmatt niederliess, siedelten sie alle im Luzerner Hinterland, präziser gesagt im Willisauer Bergland, das mit seinen Einzelhöfen auf einer Höhe zwischen 650 und 950 Metern der alten Heimat glich. Zwischen 1613 und 1632 lassen sich nochmals 9 Zuzüger aus Ösch und Rougemont nieder; man darf sie als Nachzügler bezeichnen. Es scheint, dass die vorangegangenen erfolgreichen Niederlassungen im Luzernbiet auf abwanderungswillige Familien eine Art Sog ausgeübt haben. Die Zuwanderung erfolgte meistens «paketweise» in Verlauf desselben Jahres. Die Übersiedlung könnte mithin gemeinsam stattgefunden haben. Wie der Nachzug funktionierte, zeigt sich an den *Dubach* aus Rougemont: *Jakob* kam 1572 nach Luthern, ihm folgte der wohl nahe verwandte *Wilhelm* 1579, und dessen jüngerer Bruder *Hans* liess sich 1595 in Willisau, dann in Hergiswil am Napf nieder. Noch heute sind die einst welschen *Broch, Dubach, Dula, Isaak* und *Kuoni* im Luzerner Hinterland präsent, ebenso wie die *Schöpfer* in Escholzmatt.

Das in der besagten Saaner Chronik erwähnte Kaltjahr 1573 mag sich in der Vogtei Saanen-Ösch besonders verheerend ausgewirkt haben, im Allgemeinen betrafen die Klimaschwankungen aber die gesamte Schweiz. Anders gesagt: Verliess man die alte Heimat wegen schlimmer Kälte- oder Hitzeperioden und ihren gravierenden Folgen, traf man im Jura oder im Luzernbiet auf keine wesentlich besseren Verhältnisse. Christian Pfister verweist in seiner Studie zum Klima in der Schweiz von 1525 bis 1860[7] auf die in dieser Epoche vermehrt auftretenden kurzfristigen klimatischen Änderungen: Wetteranomalien folgten einander in kürzeren Abständen. Auch Pfister erwähnt die Kältewelle von 1572/73 und die nassen Sommer von 1588, 1589 und 1596. Doch diese Wetterextreme gehören ins Gesamtgeschehen einer langfristigen Klimaverschlechterung, die in der ganzen Schweiz nach einer 35-jährigen Warmphase im Jahr 1565 einsetzte und bis 1629 andauerte.

Mit dieser Periode der Klimaverschlechterung einher ging eine Reihe von Pestwellen. Im Fall des Kantons Luzern sind solche in den Jahren 1564/65, 1575, 1578–1580, 1585, 1588, 1591 und 1594–1598 bezeugt.[8] Die praktisch immer auch die anderen Kantone heimsuchenden Epidemien dezimierten die Bevölkerung und bewirkten eine Umschichtung, die vielerorts durch einen starken Wechsel von Familiennamen gekennzeichnet ist. Der Schwarze Tod hatte viele Bauernhöfe verwaisen lassen. Das machte die Zuwanderung bei den Regierungen durchaus erwünscht, sei es im Jura, sei es im entvölkerten Luzerner Hinterland, wo die Grenzlage zum reformierten Bern ein zusätzlicher Grund war, die militärische Stärke durch eingewanderte Männer anzuheben. Dass im katholischen Kanton Solothurn und im Fürstbistum Basel selbst Wiedertäufer aufgenommen wurden, wie die Berner *Bürkli* und die *Schmid* in Gänsbrunnen, könnte darauf hindeuten, dass man nicht wählerisch war, wenn es galt, verwaiste Sennhöfe wieder zu beleben oder ganz allgemein die Berglandwirtschaft zu fördern.

---

7 Christian Pfister: Das Klima der Schweiz von 1525 bis 1860. 2 Bde. Bern 1984.

8 Markus Mattmüller: Bevölkerungsgeschichte der Schweiz Bd. 1. Basel/Frankfurt 1987, S. 475.

Auch ohne dass systematische Nachforschungen in den Archiven von Solothurn und Pruntrut (Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel – AAEB) angestellt worden sind, darf eine jahrzehntelange erhebliche Einwanderung von Siedlern aus der Vogtei Ösch-Saanen in die genannten Gebiete als Faktum gelten. Auf die nicht wenigen Zuzüger aus derselben Region im Bann der Gemeinde Langenbruck, Baselland, werden wir weiter unten zu sprechen kommen.

Zu den vier genannten Auswanderungsursachen – erzwungener Glaubenswechsel, Klimaverschlechterung, Pestwellen, Sogwirkung durch Vorgänger – kommt die von Denis Dubich genannte traditionelle Überbevölkerung einer eigentlich begünstigten Region, deren Ressourcen aber nicht allen Söhnen eine Lebensgrundlage zu bieten vermochten. Welcher der genannten Faktoren im Einzelfall den Ausschlag zum Verlassen der Heimat gegeben hat, lässt sich natürlich nicht mehr feststellen.

Auswanderer

Henzi[9]

Rudolf Henz hat die Geschichte der Familie *Hinz* oder *Hentzi,* Stadtbürger von Solothurn, deren Stammväter aus dem Pays-d'Enhaut zugewandert sind, erforscht, im bereits erwähnten Artikel dargestellt und eine Stammtafel entworfen. Er schreibt: «Die Henchoz oder wie sie in Solothurn genannt wurden, die Hencoc, später die Hentzi, waren fast ausschließlich Sennen. Sie wurden als ausgezeichnete Fachleute gerne von den solothurnischen Patriziern wie von der Regierung der Stadt Solothurn auf ihren Sennbergen angestellt und als Pächter angenommen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, daß eine ganze Familie, vermutlich sieben Söhne und einige Töchter, nach Solothurn kam.»[10] Die Geschichte des Geschlechts, dessen Angehörige sich später in verschiedenen Dörfern des ganzen Kantons niederliessen, braucht hier nicht in extenso referiert zu werden. In unserem Zusammenhang von Interesse sind aber einige Quellentexte und diverse Details, welche die zwei Brüder *Peter* (ca. 1535–1600) und *Germann* (ca. 1550–1629) sowie deren mutmasslichen Bruder *Hans* (ca. 1545–1610) betreffen[11].

«Uf Montag vor Catharina [= 22. November] anno 1557 ist Peter Hentzo von Oesch in Griersbiet Burger worden und 5 Pfund bezahlt mit Geding, daß er Harnisch und Gwer habe und tüe, daß minen Herren gfallt und gehorsam sye. Wo ers nid täte, würden ihn mine herren wider verwysen und hat ihm Urs Wielstein den Eyd geben.» (Burgerbuch Bd . II, S. 125v).

1571 bewirbt sich *Peter* um das Sennenamt auf dem Weissenstein, das ihm auch zugesprochen wird. (Nach Henzi im Ratsmanual 1571, S. 369). Franciscus

[9] Nichts zu tun mit den dem Stamm der *Henchoz* entsprossenen *Henzi* und *Hintzi* haben die *Hentz* in Matzendorf und Mümliswil (ein *Heini Hentzen* figuriert bereits im bernisch-solothurnischen Urbar von 1423. Hg. von Rolf Baumgartener, Solothurn 1938, S. 196)) sowie die aus Orpund zugezogenen und in Bern zwischen 1505 und 1540 eingebürgerten *Henzi* (Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1927, Bd 4, S. 186). Die Vorfahren des Balsthaler Geschlechts der *Heutschi* schliesslich stammen laut Mitteilung von Kurt Heutschi, Balsthal, aus dem Thal, sind daher wohl mit den Matzendörfer bzw. Mümliswiler *Hentz* verwandt.

[10] Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, a. a. O., S. 4.

[11] Alle Lebensdaten gemäss Stammtafel in Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, a. a. O., S. 16–17.

Haffner[12] schreibt über die Alp auf dem Weissenstein: «Ob Oberdorff ligt der Jurten (allhie der Weissenstein genandt) ein hoher Berg … auff aller Höhe ist der Burgeren Alp … bey dem Sennhauß hat es ein wunder schönen Prospect/vnd sihet man fünff See.» Hier, auf einer Höhe, die etwa derjenigen ihrer Heimat entsprach, fühlten sich die ehemaligen *Henchoz* aus dem Pays-d'Enhaut offenbar in ihrem Element und konnten ihre Kenntnisse als Viehzüchter und Käser anwenden.

1582 wird *Peter* von seinem Bruder *Germann* in dessen Testament, ausgestellt am Donnerstag vor Laetare (22. Merz), bedacht: «Denne ordnet er sinem Bruder Peter Hencoc seinen Teil an dem Hus samt den Zubehörden, so er von sinem Vater ererbt.» (Nach Henzi im Gerichtsprotokoll 1578–82).

«14. Novembris [1596] German Hentzj, der Allt Senn im Spittell von Oesch Jst zu einem usseren Burger, wo er mag unterkommen, angenommen.» (Ratsmanual 1596, Bd. 100 S. 528).

«Vff Joannis Baptista [= 24. Juni] 1618 haben sich nachvolgende Personen, in das Burgerbuoch inschrÿben lassen […] German Hintz, des Hansen säligen von Rossignieren, in der Vogtey Sanen, Sohn.» (Burgerbuch Solothurn 1570–1706, S. 159).

Hans ist laut Henzi seit 1565 in der Umgebung von Bärschwil und Grindel nachzuweisen (vielleicht war er Senn auf dem Misteli, Fringeli oder Stierenberg): «Erstlich züget Hans Henzi, Jetz Zu Oberdorf wohnende, wahr sie, wie des er gezügt vor 26. oder 27 Jahren bÿ gemellter gemeindt Zu gründell vf die 10. Jahr lang gewohnt sje […]» (Copiae 1600–05, S. 240). «Unser Hans Hentzi muß einen ganz beträchtlichen Grundbesitz ohne irgendwelche großen Schulden mit Ausnahme der Bodenzinsen besessen haben. Um 1580 bis 1585 wird er seinen ganzen Besitz verkauft haben, denn schon 1586 stellt ihn der Rat der Stadt Solothurn auf ihrem Sennberg Nesselboden unterhalb des Weißenstein als Senn an (Ratsmanual 1586, S. 552). 1587 mußte er diesen Dienst, der ihm zuvor von der Regierung versprochen worden war, Gladi Isen, der vermutlich sein Stiefbruder war, abtreten. Es heißt im Ratsmanual: «Geraten daß so Gladi Isen uf dem Nesselboden will sennen, Hansen Hentzin, dem andern Sennen, dem der Dienst zuvor war versprochen gsin, ersetzen und erlegen solle» (Ratsmanual 1587, S. 207).»[13]

Neben den *Henzi* waren etwa zur gleichen Zeit andere aus dem Saanenland stammende Sennen auf solothurnischen Alphöfen tätig: um Grindel und Bärschwil

[12] Deß kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zweyter Theyl: Begreifft in sich ein kurtze Beschreibung Der Statt Solothurn/Sampt dero zugehörigen Landen/Vogtheyen/Graff- oder Herrschafften, auch was sich darinnen Denck- oder Geschichtswürdiges begeben vnd zugetragen hat. Solothurn 1666.

[13] Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, a. a. O., S. 22.

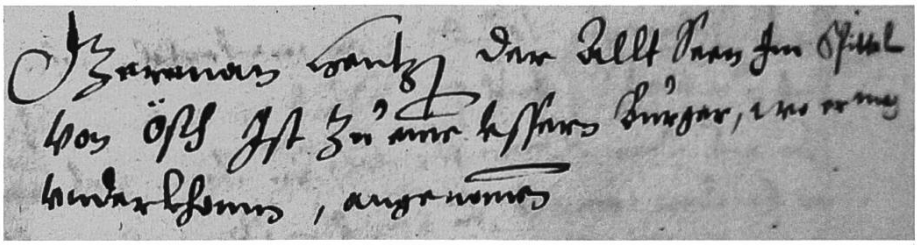


Abb. 3: (14. November 1596:) German Hentzj der Allt Senn Jm Spittel von Ösch Jst Zú eine[m] vssern Burger, wo er mag vnderkhomen, angenommen (StASO: Ratsmanual 1596, S. 528).

Zabli (Chabloz) und *Martin* und auf dem *Nesselboden,* unter dem Weissenstein in Oberdorf, wie oben erwähnt, *Gladi Isen (Claude Isoz),* Stiefbruder von *Peter* und *Germann Henzi.*[14] «Diese Saaner Sennen waren nicht nur tüchtige Berufsleute, sie müssen auch schöne, große und kraftstrotzende Menschen gewesen sein.[15] Nicht umsonst wurden viele von ihnen in die Elite-Korps der französischen Könige aufgenommen.[16] Saaner Sennen kamen in den französischen Religionskriegen in persönliche Beziehung zu solothurnischen Offizieren. Sehr wahrscheinlich waren diese militärischen Beziehungen auch mitbestimmend für die Auswanderung nach Solothurn.»[17]

Enger

Der Name *Hans Enger* taucht erstmals 1585 in einem Gerichtsprotokoll von Balsthal auf: Melchior Burkhart [der erwähnte Wiedertäufer *Melchior Bürkli* aus dem Bernbiet] selig hinterlassene Kinder verkaufen an Hans Höngger aus der Amtei Saanen Haus und Alp auf der Schafmatt, unterhalb des Gänsbrunnen gelegen. Mit der genannten Liegenschaft ist der von der Schafmatt abgeteilte Hof Brisenmatt gemeint, der damals zu Gänsbrunnen gehörte (heute Welschenrohr). Schon ein Jahr danach wandelt sich der Familienname *Höngger* zu *Enger* und *Änger*. Das Balsthaler Copienbuch von 1586 orientiert uns nämlich, Hans Enger beÿ dem Gänsbrunnen habe auf seinem Berg [=Sennhof] eine Gült errichtet. Und im selben Jahr Bekentt sich Hans Änger uff Schofmatt vor dem Gäsbrunnen zethuon und schuldig sin dem bescheidnen Melchior Stampflin dem sennen by Kleinhans Burin in der usseren Clus wonende Namlich zwäntzig Kronen Solothurner wärung … Beschächen Zinstag nach Ostern [=05.04.] Anno 1586 (Aktenprotokoll Bechburg und Falkenstein 1584–1596, S. 134), wohl eine Geldaufnahme im Zusammenhang mit dem 1585 erfolgten Kauf des Hofs *Brisenmatt.*

Dieser *Hans Enger,* dürfte um 1535/40 in der Amtei Saanen geboren worden sein. Sein Sohn *Lorenz,* wohl auch noch dort zur Welt gekommen, wird erst posthum und indirekt genannt in einer Appellation seiner Witwe in einem Rechtsfall: Barbara Meÿer Lorenz Engers seligen Frouwen (Ratsmanual 1612, S. 99). Sein Sohn *Urs Enger* (* um 1588) wurde der erste Glasmacher der Familie. Er lernte den Beruf auf der benachbarten, 1615 wiedererstandenen Glashütte auf der Schafmatt in Gänsbrunnen, wo zuvor schon mehrere Söhne des Wiedertäufers *Hans Schmid* Glasmacher lernten und eine dereinst berühmte Glaserdynastie begründeten. Enkel *Heinrich Enger* (* um 1610) wurde um 1645 Hüttenmeister im Rüschgraben hinter dem Weissenstein (Gemeinde Oberdorf). 1651 hob Solothurn diese Glashütte wegen übermässigen Holzverbrauchs auf. *Heinrich Enger* übersiedelte im selben Jahr ins Oberelsass, wo er im Tal von Rimbach, nahe Guebwiller, eine neue Glashütte errichtete. Mitbeteiligt waren sein Bruder *Urs* (* 1622) und seine Cousins *Peter* (* 1616) und *Johann Jakob* (* 1621). Der Familienname *Enger* wurde von da an durchwegs *Engel* geschrieben. Ob das Geschlecht der *Engel*

---

[14] Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, a. a. O., S. 22.

[15] Wie heisst es doch im Volkslied: *Mir Senne heis luschtig, mir Senne heis guet/Hei Chääs und hei Ancke, das git üüs guets Bluet.*

[16] Hans Jakob Hintz (1584–1650), Sohn des Sennen Germann Hintz von Rossinière, brachte es gar zum Hauptmann der *Cents Suisses,* Leibgarde der französischen Könige. Vgl. Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, a. a. O., S. 18.

[17] Rudolf Henzi-Reinhard, Die Hinz oder Hentzi, Stadtbürger von Solothurn, a. a. O., S. 13.

im Elsass bis heute blüht, ist schwer zu sagen, da auch viele andere *Engel* eingewandert sind.

Hintzy

Zur gleichen Zeit wie die *Enger* aus Saanen erscheinen im Jura die *Hintzy* aus Rossinière. Die ebenfalls der Sippe der *Henchoz* entspringende Familie dürften zwischen 1580 und 1595 in den Jura gekommen sein. In ihrer alten Heimat Pays-d'Enhaut sprachen sie den einheimischen frankoprovenzalischen Dialekt. So ist es nicht erstaunlich, dass sie das französischsprachige Fürstbistum Basel als Auswanderungsziel wählten, während die deutschsprachigen *Enger* aus Saanen ihrer Sprache gemäss im Kanton Solothurn Wohnsitz nahmen. Die ersten beiden Generationen *Hintzy,* die sich auf einem bisher nicht ermittelten Bauernhof im Jura niederliessen, sind schwer fassbar. Für die Familienrekonstruktion fehlen Archivdokumente, und die Kirchenbücher setzen Jahrzehnte zu spät ein (Péry 1674, Sonceboz 1686). Aus den Quellen kennen wir nicht einmal die Vornamen der ersten beiden *Hintzy,* doch wenigstens ihre Herkunft Rossinière.

Ein Dokument von 1648 macht deutlich, dass sich *Christoph Hintzy* in der Glashütte Le Van bei La Heutte aufhielt. Damals gehörte La Heutte zum Fürstbistum Basel, heute liegt es im Berner Jura (Ende März 2014 haben sich La Heutte und Péry zur Gemeinde Péry-La Heutte zusammengeschlossen). *Christoph Hintzy* dürfte, anders als seine welschen Vorfahren, um 1606/10 im Jura geboren worden sein. Man liest aber, er stamme nicht aus Rossinière, sondern aus dem 10 Kilometer daneben liegenden Rougemont. Doch ist mit Rougemont nicht ein anderer Herkunftsort gemeint, sondern der 1575 von Saanen nach Rougemont verlegte Sitz der Vogtei Saanen-Ösch, respektive verallgemeinernd die Herkunft aus der gleichnamigen Vogtei. Denis Dubich stellte bei seinen Forschungen fest, es habe in Rougemont bis 1633 keine *Henchoz* gegeben, hingegen nenne der Terrier (= das Bodenzinsurbar) aus dem Jahre 1551 (Archives cantonales vaudoises, Fc 151) fünf *Henchoz* in Rossinière, wovon der eine, Jehan Henchoz, fünf Kinder hatte – der Ahnherr der ausgewanderten Hintzy?

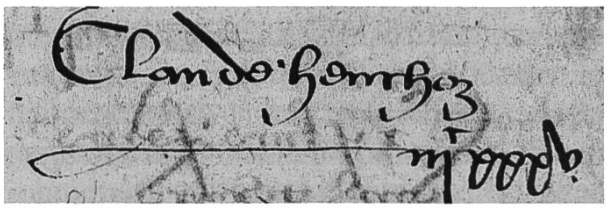


Abb. 4: Claude Henchoz (Bodenzinsurbar von Rossinières des Grafen Michael von Greyerz, 1551. Archives cantonales vaudoises, FC 151. Foto: Denis Dubich).

Neben *Christoph* kennen wir die Geschwister *Urs* (* um 1615/20) und *Anna Hintzy* (* um 1629). Turs Hintzet de la Rossinière, terre de Berne wechselte 1659 von der Glashütte La Heutte-Van nach Lobschez. Mit seinem Bruder *Christoph* eröffnete er am Doubs, in der Gemeinde Soubey JU, eine Glashütte. Der Mitgründer *Guillaume Verniory* war mit *Anna Hintzy* verheiratet, der Schwester der beiden. *Urs Hintzy* trägt einen in seiner reformierten Umgebung ungebräuchlichen Vornamen. Zur Zeit seiner Geburt gab es im Jurabogen nur die Glashütten Gänsbrunnen-Schafmatt und La Heutte-Portes des Enfers. Nach der Aufhebung der Schafmatthütte 1593 zogen viele Glasmacher nach La Heutte, und hier dürfte der Vater der drei Geschwister *Hintzy* Glasmacher gewesen sein – der erste der eingewanderten Familie. Bei der Taufe von *Urs* wird einer der in La Heutte aktiven Solothurner Glasmacher dem Täufling seinen Vornamen gegeben haben: *Urs,* Stadtheiliger von Solothurn und bis heute als *Durs* ausgesprochen. Seinen Bruder

Christoph rief man an der Glashütte, wo das Deutsche vorherrschte, *Stoffel*. Lobschez war der wichtige Ausgangspunkt für das Glasgewerbe der Franche-Comté, das nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg dank Glasmachern von Schweizer Herkunft wiedererstand. Eine dieser Familien, die an den französischen Hütten noch über Generationen das Deutsch beibehielten, waren die *Hintzy,* deren Name in Frankreich bis heute lebendig ist.

Der Gesamtblick auf die Glaserfamilien im Jurabogen zeigt ein interessantes Detail: Die *Enger* und die *Hintzy* müssen miteinander in Kontakt gekommen sein. Kein Wunder, boten sich im Jurabogen doch nur drei Hütten an: Gänsbrunnen (ab 1562 und ab 1615), La Heutte (ab 1593) und Rüschgraben (ab 1636). Als *Abraham Enger,* der den Hof Brisenmatt führte und nicht Glasmacher geworden war wie die Brüder *Urs* und *Peter,* 1650 in Gänsbrunnen verstarb, trug ihn der Pfarrer als *Abraham Hintzi* ins Welschenrohrer Totenbuch ein. Das war kein Versehen, denn auch sein Sohn *Melchior Enger* wird bei der Heirat 1658 *Melchior Hintzi* genannt. Noch deutlicher: Im Taufeintrag von *Melchior* Anno 1634 strich der Pfarrer den Namen *Enger* durch und schrieb *Hintzi* darüber! Man kann nur mutmassen, dass die unter dem gleichen Hüttendach arbeitenden Glasmacher *Enger* und *Hintzy* ihre gemeinsame welsche Herkunft entdeckt hatten und sich als Verwandte fühlten. Ob man dabei den Familiennamen *Hintzy* näher beim ursprünglichen *Henchoz* wähnte als *Enger,* bleibt Spekulation – jedenfalls nahmen die Enger den Familiennamen Hintzi an. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass die *Hintzy* aus dem Pays-d'Enhaut und die *Enger* aus Saanen in die gleiche Juraregion kamen und dort ins selbe Metier fanden.

Nachdem die Glasmacher *Enger* (als *Engel*) 1651 ins Elsass gezogen waren, wurden in Gänsbrunnen alle *Enger* zu *Hintzi*. Leider weist das Taufbuch von Welschenrohr zwischen 1640 und 1690 eine grosse Lücke auf. In diesen Jahren, um 1664, wurde dem Bauern *Melchior Enger,* jetzt *Hintzi,* ein Sohn *Hans* geboren. Auch er wanderte ins Elsass aus, nach Heiteren nördlich Mulhouse, zwischen Fessenheim und Breisach am Rhein. Viermal verheiratete er sich dort, wobei in den Kirchenbucheinträgen seine alte Heimat Gänsbrunnen erwähnt wird. Auch *Hans Hintzi* trug etwas zur Vielfalt der Familiennamen des Stammes *Henchoz* bei: Man schrieb ihn – er selber war wohl Analphabet – *Hientzy*.

Die Geschichte der Glashütten im Jurabogen und die Genealogien der dortigen *Enger* und *Hintzy* hat Alexander Roth minutiös erforscht und in zwei Artikeln dargestellt.[18]

Hänger

Drei Brüder *Hänger* haben etwa gleichzeitig ihren Auftritt im Kirchenbuch 1 von Langenbruck 1564–1727. Der eine Zuwanderer dürfte, wie schon mehrfach beobachtet, den andern mit oder nach sich gezogen haben:

Franz: «Vf den 30 tag Weinmonats [1580] ein vnehelich Kind getauft dem Frantz Henger von Ösch dieser Zyt Senn in der Limmeren, Die Muter heist Elssbeth Hubschmid [...] sin nam ward im gegeben Hanssvlin» (19r). «dyser Zyt» weist darauf hin, dass der Wohnsitz des Vaters nicht fest war; die *Limmeren* ist ein Alphof im Bann von Mümliswil SO

[18] Alexander Roth, Am Ursprung der Glasmacherfamilien Rubischung, Schmid und Engel, Pressglaskorrespondenz Mai 2008, S. 82; Alexander Roth, À l'origine des familles de Verriers Robichon, Schmid et Enger. In: Eclats de Verre 2013-21, Sarrebourg 2013, S. 42 (hier neue Recherchen zur Glasmacherfamilie Hintzy)

an der Grenze gegen Baselland. Der reformierte Senn hat seinen Sohn jedoch in der Kirche der eigenen Konfession, in Langenbruck, taufen lassen. Von letzterem *Hans Ulrich* fehlt jede Spur; er dürfte früh gestorben sein.

Hans: «Vf den 15 tag Wintermonats [1580] hab ich ingesägnet Hanss Henger von Ösch diser Zyt Senn in Bachtalen vnd Anna Naulin von Mümliswil» (175r). Die Braut stammte aus Mümliswil SO, war also höchst wahrscheinlich katholisch. Das zeigt, dass zu jener Zeit Mischehen noch unproblematisch waren; erst nach der Gegenreformation wurden die konfessionellen Grenzen zum katholischen Gäu und Thal für Heiratswillige praktisch unüberwindbar. Der Nachwuchs kommt, wie üblich, etwas zu früh: «Vf Donstag den 6 Aprelle [1581] ein Kind getauft daheim im Hus dem Hans Hänger Senn in Bachtalen gevattern waren [...] Frantz N. Obersenn zu Schönthal [...] sin nam ward im gegeben Frantz» (19v). Daheim, d. h. in der *Bachtalen,* wurde der Sohn getauft, weil er zu schwach war, um in die Kirche getragen zu werden. Bei *Frantz N.*, Obersenn zu *Schönthal,* könnte es sich um den vorgenannten *Frantz Henger* handeln; der Buchführende Pfarrherr hat einfach seinen Nachnamen vergessen oder nicht gekannt. *Frantz* wäre dann von der *Limmeren* in den *Schönthal* weitergezogen. Dazu würde auch passen, dass der Täufling den Vornamen seines Onkels und Paten erhielt. Von diesem *Frantz,* Sohn von *Hans,* fehlt jede weitere Spur; auch er könnte früh gestorben sein. *Hans* erscheint noch einmal als Vater eines am 14. April 1582 getauften Sohnes *Hans* (21v) und ein allerletztes Mal als Pate bei einer Taufe am 20. Mai 1582. Sein Sohn *Hans Henger im Spithal* war möglicherweise noch am 2. März 1606 Taufpate (48r), danach verliert sich seine Spur.

Peter: Zum ersten Mal tritt *Peter Henger Senn im spitahl* am 2. April 1581 in Erscheinung als Pate (19v). Vater des Täuflings ist *Albrecht Hubschmid im spithal:* Man erinnert sich, dass die Mutter des unehelichen Kindes von *Frantz Henger* ebenfalls *Hubschmid* hiess. Als zweiter Pate tritt wieder auf *Frantz N.*, Obersenn im *Schönthal.* Als Vater wird *Peter Hänger Senn im spithal* erstmals am 18. Juni 1587 genannt (29r), ein weiteres Mal dann am 25. Oktober 1590 (33r). Am 26. Januar 1624 wird «der Erbar Peter Engier im spital, seines alters etliche vnd siebentzig Jahr» bestattet (201r). Dieser *Peter,* wohl wie seine älteren Brüder noch in *Ösch* geboren, und zwar um 1550, ist der Stammvater meiner Familie. Seine Nachkommen waren Sennen auf dem *Spittel* und dem benachbarten *Holznacht,* sind später dann aber auch in Waldenburg, Lupsingen, Riehen, Basel, Oberwil, Birsfelden und Frenkendorf nachzuweisen. Zurzeit leben keine *Hänger* mehr in Langenbruck. *Kurt Hänger-Finsterwald,* mein Vater, gelernter Bauzeichner, später Posthalter und während des Zweiten Weltkriegs Gemeindepräsident, starb 96-jährig am 12. Dezember 1998 im Alters- und Pflegeheim Gritt in Niederdorf.

Die 1580 in Langenbruck erstmals genannten *Hänger* und die nur fünf Jahre später in Gänsbrunnen erscheinenden

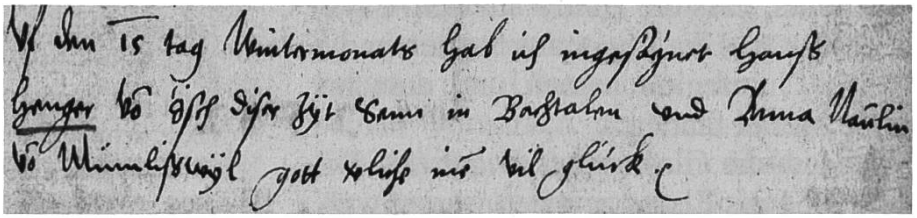


Abb. 5: Vf den 15 tag Wintermonats [1580] hab ich ingesägnet Hanß Henger von ösch diser Zÿt Senn in Bachtalen vnd Anna Naúlin von Mümliswÿl (Kirchenbuch Langenbruck 1, 175r).

Enger, bezeugt aus der gleichen welschen Herkunft, dürften nahe miteinander verwandt gewesen sein. Schon die praktisch identische Namenschreibungen *Hans Änger* 1586 und *Peter Hänger* 1587 legt diese Mutmassung nahe. Dazu liegen gerade mal 25 Kilometer zwischen Langenbruck und Gänsbrunnen. Die *Enger* könnten zu jener Kategorie Auswanderer gehören, die nach einer erfolgreichen Niederlassung von Verwandten (Hänger in Langenbruck) als Nachzügler den gleichen Auswanderungsweg Richtung Jura unter die Füsse genommen haben, wo sie in Gänsbrunnen einen freien Hof fanden. Im Solothurnischen mussten sie sich allerdings mit der katholischen Religion arrangieren.

Zuwanderer aus dem Saanenland und dem Pays-d Enhaut mit andern Familiennamen

Die *Hänger* sind nicht die einzigen Zuwanderer aus dem ehemaligen Hoheitsgebiet der Grafen von Greyerz, die sich in Langenbruck niederliessen:

«Abraham Stempflin [keine im Pays-d'Enhaut alteingesessene Familie; muss zugewandert sein] von Ösch aus dem Sanerlandt, damals des Werny Jennis Knecht oder Senn» ist im Kirchenbuch 1 am 20. März 1608 ein erstes Mal als Vater eingetragen (52r). Bei einer späteren Taufe (11. August 1616) ist auch der Name der Mutter genannt: «Vrsel Bircherin von Küttigen aus dem Bernerbiet, im Wald sich verhaltend» (64v). Die *Stämpfli,* Nachkommen *Abrahams,* waren dann jahrhundertelang im Dorf Zimmerleute, Wegmacher, Weber, Schneider, Schulmeister und stellten einmal sogar den Meier.

Am 4. Mai 1612 heiraten «Hans Martin [seit dem 14. Jahrhundert bezeugtes Geschlecht aus Château-d'Oex] von Gröscheneyen [= Gessenay, welsch für Saanen] aus der Vogtey Sanen, vnd Maria Biderbin auss Bylstein» (Kirchenbuch 1, 183r). Die *Bidert* sind ein alteingesessenes Langenbrucker Geschlecht, der *Bilstein* ist ein Hof in Bann von Langenbruck. Der Stammvater der Langenbrucker *Martin* hat also eingeheiratet. Am 22. Januar 1632 steht «Daniel Martin, von Ösch, auss dem Bärner gebiett, ann ietzo Senn im Wald», vielleicht ein Bruder von *Hans,* Pate (Kirchenbuch 1, 82r). «Frau Barbara Martin, Herrn Meiers Martin Baders Frau alt 67 Jahr und 3 Monat» wird am 2. August 1771 als letzte in Langenbruck wohnhafte Angehörige dieser Familie bestattet (Kirchenbuch 2, 159v).

«Jtem witer vff obgemeldete tag [23. April 1588] ingesägnet den frantz Brecher von ösch Berner gebiets vnd Margret schweitzerin von Eptingen» (Kirchenbuch 1, 178r). Und: «Vff Zinstag den 16 Julij [1588] hab ich ingesägnet den Rudy Broch vss der vogtey Sanen Berner gebiets vnd Margret Rickenbacherin von Bubendorff die schonthalmeyerin» (Kirchenbuch 1, 178r). *Rudy Broch* und *Frantz Brecher* dürften trotz der unterschiedlichen Schreibung ihrer Familiennamen Brüder gewesen sein. Am 24. Oktober 1591 ist *Frantz Brecher* von Ösch als Vater eingetragen mit dem Vermerk «dieser zyt hans Jennis senn» (Kirchenbuch 1, 34v), dann wieder am 7. Dezember 1596 und am 19. November 1598. Ein Eintrag vom 25. November 1599 lautet: «Frantzen Broch ab Holtznach ein Sohn getaufft heisset Martin» (Kirchenbuch 1, 43r). Am 16. Dezember 1610 steht eine «Jungfraw Elssbeth Brocherin ab Holtznach» Patin. Ein *Franz Broch* aus Ösch ist auch ins Luzerner Hinterland eingewandert. 1602 ist er mit dem Mannrecht seiner Heimatgemeinde aktenkundig. Ein weiterer *Broch* könnte *Peter Roch* (die *Roch* sind ab 1539 in Les Granges, bei Château-d'Oex, und ab 1551 in Rossinière akten-kundig), ge-

nannt *Brocher,* gewesen sein, ebenfalls aus Ösch und 1608 mit dem Mannrecht versehen. Die luzernischen *Broch* zählen zu den alten Geschlechtern von Zell, wo sie 1606 im Bodenzinsurbar Bodenberg-Zell figurieren. Später lebten sie im Dorfteil Hüswil.

Nicht aus dem Saanenland bzw. dem Pays-d'Enhaut, wohl aber aus Gruyères stammten die *Rabuns:* «Mehr im .1570. Jar den .11. Aprilis, hab ich eingesegnet den Peter Rabun von Griers, vnnd Mergelin Schmid ab Breitten» lautet der früheste Eintrag (Kirchenbuch 1, 170r). Am 20. November 1575, am 1. Februar 1579 und am 9. April 1581 wird *Peter* als Vater aufgeführt, am letztgenannten Datum mit dem Vermerk «wohnhaft vf Bylstein» (Kirchenbuch 1, 19). «Vff mentag den 4 Julij [1591] hab ich ingesegnet den heiny Rebung von Langenbruck vnd Barbara weyblerin von grenichen im Bernbiet» (Kirchenbuch 1, 179r). Dieser *Heini* dürfte der Sohn von *Peter* sein, obwohl seine Taufe sich im Langenbrucker Kirchenbuch nicht nachweisen lässt. Aufschlussreich ist, dass die Herkunft des Sohnes, anders als diejenige des Vaters, nicht mehr mit *Griers,* sondern mit Langenbruck angegeben wird. Offenbar hat sich die Familie einbürgern lassen. *Heini* ist am 3. September 1592, am 24. Dezember 1594 und am 2. März 1596 als Vater eingetragen, am letztgenannten Datum mit dem Vermerk «säligen» (Kirchenbuch 1, 40r). Er war also bei der Geburt seines Sohnes *Heinrich* bereits tot, jung verstorben mit vielleicht 26 Jahren. Von *Heinrich* fehlt jede weitere Spur.

Diverse Personen aus dem Simmenthal und dem ehemaligen Hoheitsgebiet der Grafen von Greyerz, das 1555 bernisch bzw. freiburgisch geworden war, haben in Langenbruck bloss ein Gastspiel gegeben, zumeist als Hochzeiter und Hochzeiterinnen in der altehrwürdigen Kirche des Klosters Schönthal, die vor Eröffnung der neuen Kirche im Dorf 1590 eine Stätte gewesen sein muss, wo Brautleute von weitherum sich haben trauen lassen. Der Vollständigkeit halber seien sie nachfolgend aufgeführt:

«Mehr im .1570. Jar den .5. Decembris, hab ich eingesegnet den Petter Grun von Griers, vnnd Anna Heübergerin von Biberstein» (Kirchenbuch 1, 170v).

«Mehr im .1571. Jar den .21. Augustj, hab ich eingesegnet denn Hanns Braunn von Milde, vnnd Diehtle Pertu von Sanen» (Kirchenbuch 1, 171r). Die *Berthod* stammen aus dem Pays-d'Enhaut, sie sind seit 1328 dort bezeugt.

«Jtem vff dem iiij Decembris [1577] ingesägnet Peter Rorer von Sanen vss dem Bärner gebiett [,] den Sennen Hans tschudins von Niderdorff, vnd Barbell tschudin von Niderdorff» (Kirchenbuch 1, 172r).

«Jtem vf Zinstag den 25 Herbstmonats [1582] hab ich ingesegnet den Frantz Rytner von ösch im Bernbiet in der vogtey Sanen gelegen vnd Elssbeht Wysnerin von Zyfen Baselgebiets» (Kirchenbuch 1, 176r). Die *Rittener* sind seit 1486 in Château-d'Oex bezeugt.

«Jtem vf Donstag den 29 wi(n)ttermonats [1582] hab ich ingesägnet den Jacob Miesch [keine im Pays-d'Enhaut alteingesssene Familie; muss zugewandert sein] von ösch diser zyt obersenn zu Schönthal vnd Margret Rudin von Oberdorf» (Kirchenbuch 1, 176r).

«Jtem vf Donstag den 26. Septembris [1583] hab ich ingesägnet den Imber trog von ösch im Bernbiet vnd verena Jenny von Niderbuschwyl Solothurner gebiets» (Kirchenbuch 1, 176v).

«Den 13. Jenners [1588] yngesegnet Stephen hülltin ab der Lenck vss Dem Obren Sybenthal, vnd Barbel Bropst von holderbanck, Er war damals Senn jmm Schönthal» (Kirchenbuch 1, 181r).

«Vff mentag den 10 Julij [1588] hab ich ingesägnet den Jacob Marmu von Osch

Berner gebiets vnd Barbara Hertzig bürtig vss dem Bernbiet» (Kirchenbuch 1, 177v). Die *Marmet* sind seit 1562 in Saanen bezeugt.
Nach diesem Datum fanden in der Kirche des Klosters Schönthal offenbar keine Trauungen von Personen aus dem ehemaligen Hoheitsgebiet der Grafen von Greyerz mehr statt. Weshalb das Gotteshaus bei den Auswanderern, die unter einander Kontakt gepflegt haben mögen, so beliebt war, entzieht sich unseren Kenntnissen. Ab 1590 wird in der neuen Kirche im Dorf geheiratet, ohne Beteiligung der ehemals so treuen Kundschaft.
Die grosse Zahl von Zuwanderern aus dem Geschlecht der *Henchoz* und aus anderen im ehemaligen Hoheitsgebiet der Grafen von Greyerz beheimateten Familien, die sich im Jurabogen und im Luzernischen niederliessen, macht deutlich, dass es im ausgehenden 16. Jahrhundert nicht mehr für alle Platz gab auf den Bauernhöfen ihrer schönen Heimat, die sie sehr wahrscheinlich nur ungern verlassen haben.

Heinrich Hänger

Buben aus Trub im Oberbaselbiet

Jo i bi-n-ä-n-Ämmitaaler, i bi-n-ä Bueb, ä Bueb us Trueb heisst es im Refrain des bekannten Emmentalerliedes. Etliche Buben aus Trub, aber auch aus anderen Emmentaler Gemeinden, offenbar tüchtige und daher beliebte Sennen und Viehzüchter auf den Alphöfen, finden sich in den Annalen der Langenbrucker Kirchenbücher 1 (1564–1727) und 2 (1723–1846), wie ich bei deren Transkription erfahren habe.

Biglen

Äbersold:
Daniel Ebersoldt 1602.05.23. Gevatter, ab Bylstein (1, 45r); Daniel Äbersol 1616.12.08. Gevatter, Lehensenn auff Waldenburg (1, 65r); Daniel Ebersold 1625.05.22. Gevatter, burger allhie (1, 75v); Daniel Ebersol 1628.03.16. Gevatter, burger vnd Bahnbruder alhie (1, 79r); Daniel Ebersol 1633.02.26. ist zu erden bestattet worden, der Ehrsam vnd Achtbar … Burger vnd Bahnnbruoder alhie, Sonnsten war er gebürtig zue Biglen in der Vogtey Signau, Bärner gebiets hat gelebt in dem ledigen stand 30. iahr, Jnn dem Ehestandt mit Vrsula Jäckhin 37. iahr, vnd im wittwerstand 5. war Bannbruoder alhie 7. iahr, Sein gantzes alter war vngefohr 72. iahr.
Christen Ebersoldt 1636.01.26. Bärner gebütts, Heirat mit Anna Zur Mule, Von langenbruck (1, 187v); Cristen Äbersolt 1636.12.25. Vater, von Büglen auss der sügnauwer Vogtey Bärner gebüetts (1, 89r); Christen Ebersold bestattet 1686.01.05., seines Alters 73. jahr, 3. Wochen (1, 208v).

Langnau

Ägerter:
Hans Ägerter 1780.08.15. Vater, verh. mit Elsbeth Äschbacher (wohl aus Eggiwil, Trachselwald, Rüderswil oder Lützelflüh), welche auff dem Vogelberg in einem Sennhaus niederkommen (2, 54v).